Nun ist allerdings anzunehmen, daß von obigen 14 mindestens die Hälfte, also 7, bei der endgiltigen Wahl Dr. Prix ihre Stimme geben, und daß auch von den 18 Fehlenden 12 bis 15 für Dr. Prix stimmen werden. Dies kann schon deßhalb als sicher gelten, weil heute schon im Princip ausgesprochen wurde, daß die von der Partei proclamirte Candidatur für die Wahl als bindender Clubbeschluß zu gelten habe. Nun rechnen genaue Kenner der Verhältnisse, daß höchstens 7 bis 10 Mitglieder gesonnen sein werden, der Fortschrittspartei den Rücken zu kehren, so daß also Dr. Prix immerhin auf 80 Stimmen, also 10 über die absolute Mehrheit, zu rechnen hätte. Aber selbst wenn man die heutigen 14 Stimmen und den gleichen Percentsatz von den 18 Ausgebliebenen gegen Dr. Prix rechnet, so erhielte derselbe noch immer 2 bis 3 Stimmen über die Mehrheit, womit er sich allerdings nicht begnügen würde.

Es ist immerhin alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Dr. Prix die Candidatur, die ihm heute angeboten wurde, annimmt, umsomehr, als selbst seine erbittertsten Gegner in der Partei heute sich sehr gemäßigt aussprachen.

So viel steht heute nach der Stimmung der Parteimitglieder fest, daß, wenn Dr. Prix nicht annehmen sollte, der erste Vicebürgermeister Dr. Richter die meiste Aussicht hat, erwählt zu werden.

* * *

Wie berichten nachstehend über den Verlauf der heutigen, fast vierstündigen Sitzung des fortschrittlichen Parteiverbandes:

Vorsitzender Wünsch gedachte in seiner Eröffnungsrede der schweren Aufgabe, welche dem Parteiverbande durch den Rücktritt des Bürgermeisters Dr. Prix geworden. Es werde zweckmäßig erscheinen, meinte er, heute weniger von den Personen, als über die allgemeinen Grundsätze zu sprechen, nach denen bei der Besetzung des Bürgermeisterpostens vorzugehen sei.

Noske hält dafür, daß die Demission des Bürgermeisters nicht eine Niederlage des Dr. Prix, sondern der Partei sei, die zugegeben habe, daß der Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt von seinem Sitze heruntergerissen wurde, nicht nur von der Opposition, sondern selbst von „sogenannten" Mitgliedern der Majorität. Man habe es nicht verstanden, kleine Differenzen über die Geschäftsführung zurückzuhalten gegenüber der Pflicht, den von der Partei an die Spitze gestellten Mann gegen die rücksichtslosen Angriffe der Opposition, die sogar die persönliche Ehre des Mannes angegriffen, zu schützen. Abgesehen von diesem principiellen Standpunkte, habe man vergessen, was Dr. Prix in den vier Jahren seiner Amtswirksamkeit geleistet habe, und daß die eiserne Energie, die manchmal auch von der Partei empfunden wurde, nach außen hin zu Erfolgen geführt habe, welche hohe Anerkennung verdienen. Der Bürgermeister, der es Allen selbst nur in der Majoritätspartei recht machen werde, sei noch nicht gefunden und werde nie gefunden werden. Die augenblickliche Lage sei derart, daß nicht um den Bürgermeisterstuhl, sondern um die Existenzberechtigung der Partei gekämpft werde. Dieser Kampf werde eine kräftigende und reinigende Wirkung üben, die dringend nothwendig sei, wenn die Partei ihre Position behaupten wolle.

Frauenberger spricht nämlich über die gestrige Sitzung. Der Parteivorstand habe vor Eröffnung der Sitzung mit Dr. Lueger darüber verhandelt, wie die Angelegenheit des Verkaufs von Werthpapieren zu behandeln sei, und damit große Schwäche an den Tag gelegt. Ein größeres Armuthszeugniß habe sich die Parteileitung gar nicht ausstellen können, und er müsse sein großes Bedauern über diesen Vorgang aussprechen. Dr. Lueger müsse ja den Führern der Majorität ins Gesicht gelacht haben, als sie zu ihm beteln kommen seien, er möge der Sitzung nicht Scandal machen lassen. Wenn Dr. Lueger sich an den Statthalter wenden wolle, so möge er es thun, die Majorität brauche nicht darauf zu warten. Die Antisemiten möchten gerne ein Haberfeldtreiben gegen Prix veranstalten, und die Majorität komme ihr noch entgegen. Die Majorität habe die Pflicht, Dr. Prix wieder zu wählen, sich um ihn zu scharen, ihn zu schützen, denn Niemand habe größere Verdienste um die Stadt wie er. Er habe den Anschein, als ob man die Angelegenheit nicht in die Hand nehmen wolle. Dr. Prix vertagt hätte, sondern um Zeit zu gewinnen für neue Combinationen und Candidatenlisten. Die Liste Richter-Grübl-Boschan würde die Partei auseinandersprengen. Offenheit und Geradheit sei ein hervorstechender Zug des Dr. Prix. Man müsse daher auch gegen ihn offen sein und kein verstecktes Spiel treiben. Redner wünscht, daß sich vor Allem die Vicebürgermeister aussprechen, wie sie sich zur Wiederwahl des Dr. Prix stellen.

Vicebürgermeister Dr. Richter erklärt gegenüber dem Vorredner, daß der Wunsch des Präsidiums war, dem scheidenden Bürgermeister die beabsichtigten wüthenden Angriffe der Opposition zu ersparen. Deßhalb habe er mit Dr. Lueger unterhandelt. Es sei selbstverständlich, daß er sich als erster Vicebürgermeister mit Dr. Prix solidarisch erklärt habe. Dr. Prix habe, als die Partei einmüthig um ihn gebeten gewesen sei, in allen Wien betreffenden Fragen an leitender Stelle Großes erreicht, und jede Thätigkeit sei erst gelähmt worden, als seine Abberufung des Parteiverbandes eingetreten sei. Er hoffe, daß die alte Einigkeit in die Partei zurückkehren und derselben dann neue große Erfolge beschieden sein werden. (Lebhafter Beifall.)

Vicebürgermeister Dr. Grübl erklärt übereinstimmend mit Dr. Richter, daß er und der Letztere dem scheidenden Bürgermeister treue Collegen und Gesinnungsgenossen seien, und daß sie auch fernerhin von Achtung, Anerkennung und Treue gegen ihn erfüllt sein würden. Er hoffe, daß im Parteiverbande alle Recriminationen schweigen und die Einsicht einkehren werde, daß die Vorgänge der letzten Zeit bedauernswerth gewesen seien. (Lebhafter Beifall.)

Haßfurther würde es für einen krassen Unsinn halten, wenn man den Vi. liberale Majorität vor zwei Jahren einstimmig auf den Schild gehoben habe, fallen ließe. Der Parteiverband habe die Verpflichtung, Dr. Prix abermals zum Bürgermeister zu wählen. Wolle die Partei im Sinne der Wählerschaft handeln, die Führung behalten und die liberalen Principien hochhalten, der liberalen Sache eine kräftige Stütze sein, so müsse Dr. Prix wiedergewählt werden. Er stelle den Antrag, der Parteiverband möge heute Dr. Prix als Candidaten für die Bürgermeisterstelle nominiren.

Dr. Hackenberg beantragt die Vornahme einer Probewahl.

Dr. Scholz meint, daß es leichter sei, Bürgermeister zu werden, als zu bleiben. Dieselben Kämpfe, welche gegen Dr. Prix geführt worden seien, würden auch gegen jeden Anderen geführt werden. Man werde keinen Besseren finden, und es sei daher am besten, an dem verdienten Manne festzuhalten. Er hoffe auch, daß Dr. Prix aus den letzten Vorgängen etwas gelernt habe.

Geitler erklärt, noch immer nicht zu wissen, warum Dr. Prix sein Amt zurückgelegt habe. Er weise es zurück, daß er oder seine engeren Gesinnungsgenossen über ein Compromiß mit der Opposition verhandelt haben. Man solle, wenn man Dr. Prix wiederwählen wolle, die Gewähr dafür schaffen, daß das Gemeindestatut im fortschrittlichen Sinne revidirt und gehandhabt werde. (Beifall.)

Wünsch erklärt in Beantwortung einer Anfrage Dr. Mitlacher's, daß der Bürgermeister ihm als Grund seiner Demission bezeichnet habe, daß den heftigen Angriffen Silberer's in der letzten Parteisitzung auf ihn Niemand erwidert habe und er auch in der Gemeinderathssitzung den Angriffen der Opposition allein gegenübergestanden wäre. Er sei die Angriffe von der Opposition zwar gewohnt und dieselben auszuhalten auch bereit; aber er habe erwarten müssen, aus der eigenen Partei angegriffen zu werden, und in diese Lage habe er sich nicht versetzen können.

Dr. Friedjung schließt sich dem Antrage auf Vornahme einer Probewahl an und stellt den weiteren Antrag: Die Versammlung beauftragt den Vorstand, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung den Antrag zu stellen, daß die Wahl des Bürgermeisters als Parteifrage erklärt werde." Der Ernst des Augenblicks erfordere die unbedingte Unterwerfung unter den Willen der Mehrheit der Partei oder die Ausscheidung aus derselben.

Dr. Vogler bemerkt, daß das Verlangen Geitler's, daß man im gegenwärtigen Augenblicke über die Candidatur Prix Garantien verlangen solle, ihn an die Capitulationen bei den Wahlen der römischen Kaiser erinnere. Das römische Kaiserreich sei aber gerade durch diese Capitulationen zugrunde gegangen, und auch ein Bürgermeister von Wien werde sich nicht halten können, wenn er auf Grund solcher Capitulationen gewählt werde. Er bitte daher die Gemeinderäthe Geitler und Genossen, sie mögen sich unbedingt für die Wiederwahl des Dr. Prix aussprechen.

Silberer bedauert, daß Dr. Prix die Cabinetsfrage gestellt habe, und er finde es auch begreiflich, daß betreffs der Wiederwahl ein Parteibeschluß gefaßt werde. Er werde hierauf die Consequenzen ziehen.

Rosenstingl betont, daß die Wiederwahl des Dr. Prix im Interesse der Partei gelegen und die einzige Möglichkeit sei, die Partei wieder zu einigen.

Seiler bemerkt, daß Dr. Prix demissionirten mußte wegen des Schweigens seiner Freunde. Er sei aber gewarnt worden.

Es wird nun zur Probewahl geschritten und bei derselben Dr. Prix mit 59 von 73 abgegebenen Stimmen zum Candidaten der Partei nominirt; leere Stimmzettel wurden 8 abgegeben; auf Dr. Richter entfielen 5, auf Dr. Grübl eine Stimme.

Hierauf wurde der Antrag des Dr. Friedjung einstimmig angenommen. Dieser Antrag muß jedoch noch den Satzungen der Partei auf die Tagesordnung gestellt und in der nächsten Sitzung nochmals formell zum Beschlusse erhoben werden, woran natürlich nicht zu zweifeln ist.

* * *

Nach Schluß der Parteiversammlung begaben sich die Vorstandsmitglieder Gerhardus, Mayenauer und Wünsch in die Wohnung des Dr. Prix im Rathhause, um demselben den Beschluß der Partei zu überbringen. Die Herren verblieben über eine halbe Stunde bei Dr. Prix. Derselbe gab seinem Danke für die Bemühung der Herren Ausdruck, erklärte aber trotz allen Zuredens, nicht sofort eine bestimmte Erklärung über die Candidatur abgeben zu können. Die Herren, meinte er, werden das angesichts der großen Zahl der fehlenden Parteimitglieder und der vierzehn gegen ihn abgegebenen Stimmen begreiflich finden. Dr. Prix gab die Versicherung, er werde bis zum kommenden Montag eine endgiltige Erklärung abgeben.

Die übrigen Vorstandsmitglieder, sowie mehrere andere Parteimitglieder hatten der Rückkunft der Deputation geharrt und waren sichtlich enttäuscht, als sie erfuhren, daß Dr. Prix noch keine bestimmte Erklärung abgegeben habe.

Es war beabsichtigt, sofort nach Erhalt der Antwort des gewesenen Bürgermeisters eine Vorstandssitzung abzuhalten, um über die Einberufung der nächsten Parteisitzung schlüssig zu werden. Angesichts der Sachlage mußte diese Sitzung auf Montag vertagt werden.

[Sitzungen im Rathhause.] Der Gemeinderath hält in der nächsten Woche am Dienstag und Freitag Plenarsitzungen ab. — Sitzungen des Stadtrathes finden am Montag Abends um 5 Uhr und am Dienstag, Freitag und Samstag Vormittags um 10 Uhr statt.

[Schriftführerwahl.] Der fortschrittliche Parteiverband hat heute beschlossen, die Herren Dehm und Schrenck neuerdings zu Schriftführern des Gemeinderathes zu wählen.

[Wahl in den Bezirksschulrath.] Der fortschrittliche Parteiverband hat in der heutigen Sitzung den Beschluß gefaßt, Herrn Professor Gienster an Stelle des zurückgetretenen Herrn Holly in den Bezirksschulrath zu entsenden.

[Die Baubewegung in Wien.] In der Zeit vom 23. bis 26. d. wurden beim Baudepartement des Wiener Magistrats 7 Gesuche um Bauherstellung für Neubauten, 14 für Adaptirungen, 5 für geringere Bauten und 2 Gesuche um Baulinienbestimmung überreicht.

Theater, Kunst und Literatur.

(Burgtheater.) Rosegger hat einmal erzählt, wie Anzengruber, als er ihn in Graz spazieren führen wollte, dankend verzichtete, weil er „die Naturschönheiten

ohnehin in Wien in seiner Schreibstube habe". So setzten sie sich lieber in eine Kneipe und zechten. Aber als der neugierige Steirer fragte, was denn das in seiner Wiener Stube für großartige Naturschönheiten wären, da meinte der Kirchfelder gelassen: „Allerhand! Ich denk' mir [illegible]." In diesem Worte ist der ganze [illegible]ner, der in Berlin jetzt plötzlich zum Naturalisten gerufen wird und doch immer nur ein romantischer Bildner aus der Empfindung, aus dem Gemüthe war. Sich selber wollte er, die eigenen Zweifel, Versuchungen und Wünsche, in starken, vernehmlichen und wirksamen Zeichen verkünden; die wirkliche Welt kümmerte ihn nicht; sie sollte nur den Stoff zur Botschaft seiner Seele geben. Er hat es deutlich bekannt: „Ich bin nicht dafür vorhanden, daß ich naturwahre Bauerngestalten mache, sondern ich schaffe Gestalten, wie ich sie brauche, um das darzustellen, was ich darzustellen habe." Das klingt doch ein bischen anders, als die Lehre des Arno Holz, welcher die Copie des Lebens sucht. Das muß der Schauspieler achten, wenn er seine Note treffen will. Die volle, breite, mit Zufällen gespickte Wirklichkeit des Tages kann nicht reichen; es handelt sich um eine gedrungene, erlesene, verklärte Wahrheit. Der [illegible] genügt nicht, sondern der Schauspieler muß ihn erst auf einen Sockel plastischer Gestalte heben. Er muß ihn „stilisiren". Das kann Martinelli so herrlich. Das kann die Schratt, die denn auch wieder als Broni von unwiderstehlicher Wirkung war. Aber sonst wollte es heute nur noch Herrn Bonn, der den „armen, verkommenen Sohn des Volkes", welcher die fremden Sünden büßt, mit den schlichtesten Mitteln, ja geflissentlich auf die billigen Reize verzichtend, die dieser Rolle nahe sind, rührend schuf, und Herrn Sommer gelingen, der die Anzengruber'sche Vision des Bauern traf. Lewinsky versucht es mit Geist, aber seine Kraft kommt dem Verstande nicht nach, und so gibt er mehr ein Colleg, einen Commentar, eine tristliche Lehre, wie man den Meineidbauer spielen soll, als diesen wild verlogenen Mathias Ferner selbst; die nur geplante Gestalt tritt aus der Absicht nicht in das Leben. Elend ist Frau Mitterwurzer; man bringt die treffliche, kluge, anmuthige Künstlerin so durch Rollen, die ihr nicht liegen, muthwillig um jeden Credit. Elend ist Herr Schöne: er jübelt aus Pirna, und weil er sich selber schämt, es nicht besser zu können, carikirt er ohne Maß. Auch der immer schöne, immer verständige, immer geschickte Herr Reimers kann hier nicht genügen. Auerbach hat einmal gesagt: „Es gibt nicht nur einen Dialekt in der Sprache, es gibt auch einen Dialekt in der Mimik." Dieser darf dem Franz, wenn er auch in der Stadt erzogen ist, nicht fehlen. Warum hat man es nicht lieber mit dem in den Gesten so österreichischen Herrn Zeska versucht?

Hermann Bahr.

— Im Hofburgtheater wird bei der nächsten Vorstellung des „Macbeth" Herr v. Zeska die Rolle von Siward's Sohn spielen.

— Im Hofopernttheater kommt am Montag den 30. d. das Ballet „Excelsior" zur Aufführung. Am Dienstag den 31. d. wird „Wilhelm Tell" mit den Damen Lehmann, Mark und Kaulich, sowie den Herren Müller, Reichmann, v. Reichenberg, Grengg, Schittenhelm, Stoll, Felix und Frei zur Darstellung gelangen.

— Im Deutschen Volkstheater wird morgen (Sonntag) Nachmittags um halb 3 Uhr bei ermäßigten Preisen „Das vierte Gebot" und Abends um halb 8 Uhr der Schwank „Eine Palastrevolution" gegeben. — Uebermorgen (Montag) kommt gleichfalls der Schwank „Eine Palastrevolution" zur Darstellung. — Wie alljährlich finden am Allerseelentage und am Allerseelentag Vorstellungen des Raupachschen Dramas „Der Müller und sein Kind" statt. Am Mittwoch den 1. November gelangt dieses Stück Nachmittags und Abends und am Donnerstag den 2. November (Allerseelentag) Nachmittags zur Aufführung. Die Nachmittagsvorstellungen finden bei ermäßigten Preisen statt, und der Vorverkauf an denselben beginnt morgen um 9 Uhr Früh.

— Fräulein Nelly Hönigswald, vom Deutschen Volkstheater her noch in bester Erinnerung, war bekanntlich vom September 1894 ab für das Deutsche Theater in Berlin engagirt. Wie uns nun mitgetheilt wird, ist die Dame auf den Antrag des Directors Gottinger in Graz eingegangen, nach Ablauf ihres bis zu dem erwähnten Zeitpunkte reichenden Vertrages noch ein weiteres Jahr in Graz zu verbleiben. Den Vertrag mit dem Deutschen Theater hat Fräulein Hönigswald in gütlicher Weise zu lösen vermocht.

— Zur Erinnerung an Josef Hellmesberger sen. als einem Mitbegründer der Philharmonischen Concerte und dessen langjährige ausgezeichnete Wirksamkeit an der Spitze dieses Unternehmens wird das morgige Philharmonische Concert mit W. A. Mozart's „Maurerischer Trauermusik" eröffnet.

— Das zweite Concert des Ersten Wiener Volks-Quartetts für classische Musik (Quartett Duesberg) findet morgen (Sonntag) Nachmittags von halb 5 bis 6 Uhr im Festsaale des Architektenvereines (1. Bezirk, Eschenbachgasse Nr. 9) unter gefälliger Mitwirkung der Coloraturjängerin Fräulein Marietta Raton mit folgendem Programm statt: Schubert, Streichquartett D-dur, op. posth.; Heinrich Proch, Thema und Variationen; Beethoven, Streichquartett A-dur, op. 18 Nr. 3.

— Fräulein Ilona Eibenschütz veranstaltet Donnerstag den 16. November ein Concert im Bösendorfer-Saale. Der Kartenvorverkauf erfolgt in Gutmann's Hof-Musikalienhandlung.

— Das Böhmische Streichquartett war in Gefahr, seinen ausgezeichneten Cellisten Herrn Otto Berger zu verlieren. Derselbe lag in Machau (Böhmen) schwer krank darnieder, hat sich aber wieder vollkommen erholt und tritt mit seinen Quartettgenossen kommende Woche die Concerttournée an.

Gerichtssaal.

Wien, 28. October. [Eig.-Ber.] (Geldagent Rudolf Hand — enthaftet.) Gegen Ende August dieses Jahres erregten mehrere unter sensationellen Nebenumständen erfolgte Verhaftungen gewisser Geldagenten in Wien, Budapest und Preßburg einiges Aufsehen. Es handelte sich um die Wucheraffaire in der ungarischen Landeshauptstadt, bei welcher Mitglieder der höchsten Aristokratie als Opfer erschienen. Bei dieser Gelegenheit wurde der Name eines gewissen Rudolf Hand zu öfteren mahlen genannt. Derselbe stellte jedoch in Erklärungen an die Blätter in Abrede, bei der Sache betheiligt zu sein. Wenige Tage später erfolgte seine Verhaftung. Er wurde nicht nur beschuldigt, bei verschiedenen „Geldbeschaffungen" an hochstehende Persönlichkeiten mit von der Partie gewesen zu sein, sondern auch eine Anzahl Teppiche im Werthe von mehreren hundert Gulden unterschlagen zu haben. Hand, eine in den Kreisen echter und Talmi-Lebemänner wohlbekannte Persönlichkeit, wurde — wie wir erfahren — heute Mittags wegen Mangels an stichhältigen Beweisen auf freien Fuß gesetzt.

(Beschwerde gegen einen Arzt.) Gegen den Med. Dr. Karl Herderch, Arzt der Krankenkasse des Wiener Kaufmannsgremiums, hatte der Buchhalter Siegmund Damisch beim Gremialvorstande eine schriftliche Beschwerde eingebracht, in welcher er sich beklagte, daß Dr. Herdach ihm eine Medicin verschrieben habe, ohne ihn vorher näher zu untersuchen, und daß er sich bei dem Krankenbesuche barsch benommen habe. Dieser Behauptungen wegen brachte der genannte Arzt durch seinen Vertreter Dr. Siegfried Reich beim Bezirksgerichte Leopoldstadt eine Ehrenbeleidigungsklage ein, über welche heute vor dem Richter Dr. Mrazy verhandelt wurde.

Der Angeklagte verantwortete sich dahin, er sei seiner Ansicht nach zu dieser Beschwerde berechtigt gewesen. — Richter: Womit wollen Sie dies begründen? — Angekl.: Der Herr Doctor hat mir ein Medicament verschrieben, ohne mich zu untersuchen.

Dr. Herdach: Der Angeklagte ist lungenleidend, ich kenne seine Krankheit und seine Constitution genau, weil ich ihn bereits öfters behandelt habe. Solche Patienten müssen die möglichste Ruhe genießen und ich wollte ihn deßhalb nicht einer ganz überflüssigen Untersuchung unterziehen.

Richter (zum Angeklagten): Warum haben Sie das Benehmen Ihres Arztes als barsch bezeichnet? — Angekl.: Weil er sofort nach dem Krankenbüchel gefragt hat.